

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*Wir fördern sie alle! - Erfahrungs- und Erlebnisberichte zum
Thema Inklusion*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Inhalt

	<u>Seite</u>
Vorwort	5
1. Was ist und was will Inklusion?	6 – 19
1.1 Welche Schüler sollen von der Inklusion profitieren?	6
1.2 Exklusion und Inklusion	7
1.3 Wann und wie beginnt Förderung?	7
1.3.1 Förderung vom Zuhören auf gesprochene Sprache	8
1.3.2 Durchführung des Zuhörtrainings	8
1.3.3 Ergänzungen	9
1.3.4 „Hör mal richtig zu!“	10
1.3.5 Schattensprechen	13
1.3.6 Positives Feedback durch Mitschüler	13
1.3.7 Weitere Maßnahmen im Rahmen der Inklusion – Elternbriefe	16
2. Wann fängt Erziehung an?	20 – 30
2.1 Kritik an Schülern*?	21
2.2 Schülerverhalten, Schulleistungen und Entmutigung unter dem Einfluss negativer und irrationaler Selbstgespräche	23
2.2.1 Entmutigung	23
2.2.2 Entmutigte Schüler unter dem Einfluss negativer und irrationaler Selbstgespräche	24
2.3 Kompetenzerwartung und Schularbeit – wie sinnvoll sind Förderschulen?	27
2.4 Zur Umsetzbarkeit in der Unterrichtsarbeit	28
3. Zur Rolle und Funktion der Förderschullehrer an Allgemeinbildenden Schulen im Rahmen der Inklusion	31 –33
3.1 FörderschullehrerInnen unterstützen die Arbeit der Lehrer in den Regelschulen	31
3.2 Förderschullehrer unterstützen die Anliegen der Schüler	31
3.3 Förderschullehrer bringen Fachkompetenz ein und fördern berufsspezifisches Verhalten	32

Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
4. Prophylaxe von Verhaltensauffälligkeiten als Aufgabe von Inklusion	34 – 37
5. Differenzierende Förderung – Möglichkeiten zur Förderung selbstständigen und differenzierenden Arbeitens	38 – 49
5.1 Der Tagesplan	38
5.2 Der Wochenplan	39
5.3 Der unbegrenzte Plan	41
5.4 Individuelle Hilfen beim Rechtschreiben	42
5.5 Ein Beispiel individueller Förderung	46
5.6 Ein Beispiel adaptiven Unterrichts	47
6. Individuelle Erziehungsmaßnahmen – zwei Schüler mit ADHS	50 – 54
6.1 Der Schüler K.	50
6.2 Der Schüler A. – so funktioniert unser Gehirn	52
7. Arbeitsblätter zur Intelligenzförderung	55 – 109
7.1 Von der Ordnung zur Unordnung	56
7.2 Fragen – Antworten – Wissen	60
7.3 Symbolische Einheiten erkennen	62
7.4 Intelligentes Handeln mit Symbolen	67
7.5 Muss immer alles so genau passen?	78
7.6 Redundanz	80
7.7 Sind wir wirklich so verschieden, oder haben wir auch Gemeinsamkeiten?	83
7.8 Vor der Antwort steht (oft) eine Frage	92
7.9 Trainingsmaterial	102
8. Lösungsvorschläge	110 – 119
9. Begriffsregister	120

Vorwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

so ist es leider – zuerst wird der zweite Schritt getan, und dann folgt der erste Schritt. Der besteht in einem Plan, in einer Aufgabe, auf die man nicht vorbereitet ist.

So ist es auch mit der Inklusion: Zuerst wurde ihr Anspruch formuliert und dann werden Sie damit konfrontiert! Das klingt beunruhigend und überfordernd.

Aber ich kann Sie beruhigen.

Wenn Sie die nächsten Seiten lesen, wird sich zunehmend ein Gefühl von Kompetenz einstellen.

Wenn Sie das Gelesene dann zügig in Verhalten umsetzen, wird sich die gefühlte Kompetenz in selbstverständliche alltagstaugliche Erziehungs- und Unterrichtspraxis gewandelt haben:

Nach diesem zuversichtlich klingenden Versprechen möchte ich einige Lern- und Arbeitstipps folgen lassen.

- Wenn Sie sich gestresst fühlen, sollten Sie nicht in diesem Band lesen. Erst recht nicht, wenn Sie Schule, Schüler* und Unterricht für Ihren Stress als ursächlich sehen.
- Sie werden motiviert weiterlesen, wenn Sie eine der beschriebenen Maßnahmen erfolgreich umgesetzt haben.
- Beschränken Sie deshalb Ihr Lesepensum. Dann werden Sie das Gelesene motiviert, zügig und konsequent in Ihre Unterrichtsarbeit integrieren können.
- Machen Sie bitte aktive Lesepausen: Wenn Sie einen Abschnitt in diesem Band interessant finden, lassen Sie das Gelesene entspannt nachwirken. Sie können dann auch darüber nachdenken, wie Sie diese Informationen verwerten möchten.
- Und wenn Sie nichts Verwertbares gelesen haben, genießen Sie einfach nur den Erkenntnisgewinn.

Zum Schluss dieses Bandes:

Die sachlich-fachlichen Ausführungen werden gelegentlich unterbrochen durch Einschübe, die Sie bitte als Denkanstoß oder als Kritik auffassen. Es lohnt sich also, sich darüber zu wundern oder darüber nachzudenken.

Nachdenken bedeutet dann oft, die Aussagen mit dem Lebens- und Schulalltag von Schülern und Lehrern zu vergleichen.

Der Autor und das Verlagsteam wünschen Ihnen bei Ihrer Arbeit viel Erfolg. Und denken Sie daran, Ihr Erfolg wird zum Erfolg Ihrer Schüler!



Wolfgang Wertenbroch

.....
**Mit Schülern bzw. Lehrern sind im ganzen Band selbstverständlich auch die Lehrerinnen und Schülerinnen gemeint.*

1 Was ist und was will Inklusion?

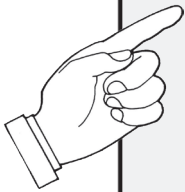
1. Was ist und was will Inklusion?

Im Jahre 2006 hat die UNO die Schule für ALLE beschlossen. Diese Konvention fordert vom Staat und der Gesellschaft die freiheitliche und soziale Inklusion von Menschen mit Behinderungen. Danach sollen Schüler, die als behindert (z. B. lernbehindert) gelten, nicht mehr in einer Schule für Behinderte (z. B. Schule für Lernhilfe), sondern in der Regelschule unterrichtet und erzogen werden. Dieser Konvention hat der Deutsche Bundestag und der Bundesrat im November und Dezember 2008 zugestimmt.

1.1 Welche Schüler sollen von der Inklusion profitieren?

In der Konvention der UNO ist die Rede von der Inklusion Behinderter. Unter „behindert“ kann man sich viel vorstellen. Im Bereich der Regelschule fielen Schüler auf, die den Erwartungen der Schule nicht genügten und nach einer Überprüfung in die Schule für Lernhilfe umgeschult wurden.

Es folgt der erste der im Vorwort erwähnten Einschübe.



Ist ein Schüler, der eine Schule für Lernhilfe (früher „Lernbehinderte“) besuchte, behindert oder lernbehindert?

„Es gibt letztlich keine einheitliche Auffassung und damit keinen eindeutig einheitlichen Sprachgebrauch in Bezug auf Lernbehinderung. Lernbehinderung wird deshalb oft analog dem medizinischen Sprachgebrauch als ein Syndrom, ein Schulversagensyndrom bezeichnet.“

„ ‚Lernbehinderung‘ entsteht aus recht unterschiedlichen Ursachenlagen und zeigt relativ uneinheitliche Erscheinungsweisen, die oft nur darin übereinstimmen, dass die betreffenden Personen nicht den Erwartungen genügen, die in der Grundschule an sie gestellt werden.“¹

Als Unterrichtender in einer Grundschule könnte Ihnen diese Aussage Kopfzerbrechen bereiten: Lernbehinderung ist der Effekt unzureichenden Unterrichts.

Aber ganz so dramatisch ist diese Aussage auch wieder nicht zu bewerten. Sie lässt nämlich einen beruhigenden Schluss zu:

Wenn Sie als Lehrer Ihren Unterricht verändern/optimieren, arbeiten Sie im günstigen Fall prophylaktisch und einer Lernstörung (Lernbehinderung?) entgegen.

Akzeptieren sie das, dann müssen Sie sich nur noch mit der Frage befassen, wie man so unterrichtet, dass erst keine Lernstörungen auftreten – dass alle Schüler den schulischen Ansprüchen genügen.

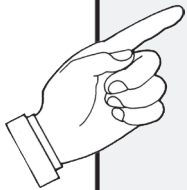
¹ Kleber E.W., *Grundkonzeption einer Lernbehindertenpädagogik*. München/Basel (Reinhardt) 1980

1 Was ist und was will Inklusion?

1.2 Exklusion und Inklusion

Mit dem Begriff Exklusion lässt sich der (soziale) Ausschluss von Personen (Schülern) bezeichnen. In der Praxis bestand und besteht die Exklusion in der Umschulung in eine besondere Schule. Bei entsprechenden Verhaltensweisen waren/sind das die Schulen für Lernbehinderte (Förderschule mit Schwerpunkt Lernen) oder für Verhaltensgestörte (Förderschule mit Schwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung). Zurzeit wird der umgekehrte Vorgang der Inklusion abgestrebt, die besonders zu fördernden Schüler bleiben inkludiert. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen Erziehung und Unterricht für alle Schüler so gestaltet werden, dass

- ➔ Störungen prophylaktisch entgegengearbeitet wird und dass
- ➔ alle Schüler ihren Möglichkeiten gemäß gefördert werden, „Schulorganisation und Unterrichtspraxis müssen grundsätzlich auf die Erfüllung individueller Bedürfnisse ausgerichtet sein.“



„... kann gewiss von keinem Lehrer erwartet werden, dass er sich drauf vorbereitet, dem vollen Umfang der Unterschiedlichkeit zu begegnen, einschließlich der schwer Behinderten, wie z. B. der von Geburt an gehörlosen aber bildungsfähigen Kinder.“²

Um die oben angedeuteten Förderziele zu erreichen, bedarf es keiner besonderen Pädagogik und keiner besonderen Lehrer. Deshalb richtet sich dieses Buch an alle Studierenden der Lehrämter und an alle an den Regelschulen unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen.

Damit sind Sie bereits VOR der Inklusion angelangt: Wir fördern ALLE.

Es ist Aufgabe und im Interesse des Staates, der Schüler und deren Eltern, alle Schüler optimal zu fördern. Jedem Schüler wird eine ihm angemessene Förderung ermöglicht. Wenn wir alle Schüler ihren Fähigkeiten gemäß fördern, werden wir dem gerecht, was der Staat, was Eltern und Kinder von uns Lehrenden erwarten.

1.3 Wann und wie beginnt die Förderung?

Wenn wir alle Schüler so fördern wollen, dass Lern- oder Sprachauffälligkeiten oder Verhaltensauffälligkeiten gar nicht erst während der Schulzeit auftreten oder sich verfestigen, werden wir vom ersten Schultag an fördern.

² Reynolds/Davis (Hg.) *Behinderte Kinder in der allgemeinen Schule. Berlin (Marhold) 1974*

1 Was ist und was will Inklusion?

1.3.1 Förderung von Zuhören auf gesprochene Sprache

Sprache und Sprechen kann sich ein Kind nur in einem partnerschaftlich-dialogischen Verhältnis zu seinen Bezugspersonen aneignen. Bezugspersonen sind zunächst die Eltern. In der Schule kommen Mitschüler und Lehrer dazu. Alle diese Bezugspersonen müssen dem Kind zuhören können. Zuhören bedeutet aber nicht, dass sich ein halbes Ohr nur so ungefähr in die Richtung des sprechenden Kindes bewegt. Zuhören ist auch nicht vereinbar mit ungeduldigem Warten darauf, dass der andere endlich zu reden aufhört, damit man sich selber ins Gespräch oder in einen Monolog einbringen kann. Einem anderen zuhören heißt, sich ganz und gar auf ihn einstellen, auf jedes seiner Worte achten und adäquat darauf zu reagieren. Wenn es uns gelingt, den Kindern zuzuhören, sind wir ein geeignetes Modell für das Verhalten „Zuhören“. Und das können Sie für sich und für die Kinder in einem Zuhörtraining lernen.

Wenn Schülern das Zuhören auf gesprochene Sprache gelingt, haben sie damit die Voraussetzung für sprachlich gestaltetes Sozialverhalten und für zuhörendes Lernen.

1.3.2 Die Durchführung des Zuhörtrainings

L.	=	Lehrer
S.	=	Schüler

Aus meinem Einsatz in der Grundschule: Die Schüler haben die gleiche aufgeschlagene Seite eines Bilderlexikons vor sich liegen.

- ➡ Mehrere Schüler sagen abwechselnd, welches Bild sie sehen und wie es aussieht. Es wird aber immer nur ein Satz zu einem Bild gesagt:
„Ich sehe einen Elefanten.“ „Der Elefant ist groß.“
- ➡ L. hört zu und wiederholt das Gesagte nach jedem Bild/Satz.
Nach fünf Sätzen/Bildern sollen mehrere Schüler sagen, ob L. genau zugehört hat und woran sie das gemerkt haben.
- ➡ Im folgenden Rollenspiel sollen die Schüler lernen, das Zuhörverhalten verbal zu bekräftigen.

Verhalten, das bekräftigt/verstärkt wird, tritt häufiger/intensiver auf.

Wenn das erwünschte Verhalten häufiger/intensiver aufgetreten ist, kann erst davon gesprochen werden, dass das Verhalten bekräftigt/verstärkt wurde. Der dem erwünschten Verhalten folgende positive (z. B. verbale) Reiz wird als Verstärker bezeichnet.

- ➡ L. spricht deutlich einen Satz zu einer Abbildung im Bilderlexikon.
S. wiederholt das Gehörte.

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Wir fördern sie alle! - Erfahrungs- und Erlebnisberichte zum Thema Inklusion

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

